

Gestaltung und Zufall spielen einander zu Kunsthaus Baselland Drei junge Künstler bespielen das Haus und Kilian Rütthemann dessen Aussenwand

VON CHRISTIAN FLURI

Es ist ein Wagnis, das Ines Goldbach, die Direktorin und Kuratorin des Kunsthause Baselland, eingegangen ist. Umso erfreulicher, dass das Resultat überzeugt und ihr recht gibt. Sie lässt in drei Einzelausstellungen zwei junge Künstler und eine junge Künstlerin das architektonisch anspruchsvolle Haus bespielen. Für die drei in Basel lebenden Oliver Minder, Katharina Anna Wieser und Jan Hostettler sind es die ersten institutionellen Einzelausstellungen. Ihnen gelingt es ausgezeichnet, mit der Architektur der Räume des Kunsthause umzugehen und mit teils eigens dafür geschaffenen Arbeiten in ihre Struktur einzugreifen. Dabei haben sie ihre Interventionen im fruchtbaren Dialog mit Ines Goldbach entwickelt, wie Oliver Minder an der Präsentation der Ausstellungen erwähnte.

Eigenes Leben der Materialien

Ein gemeinsamer Nenner der drei unterschiedlichen Ausstellungen ist die Erkundung von Materialien und ihren Möglichkeiten. Indem sich die Künstler auf die Lebendigkeit des Materials einlassen, beziehen sie den Zufall in den künstlerischen Prozess mit ein.

Oliver Minder bespielt das Erdgeschoss und den Annex - einmal mit schwarzen Grossformaten, die mit Seiden-Tinte bemalt sind. Auf dem neuen



Katharina Anna Wieser verbindet mit «Passieren» die Räume der Galerie und verändert deren Architektur.

Grossformat hat Minder 13 Liter Tinte auf Polyester aufgetragen. Man kann die Augen durchs Gemälde wandern lassen, entdeckt Formen und Gestalten. Das Salz der Tinte hinterlässt Spuren. Die Tinte erhält neues Leben in den verschiedenen Schwarzföhen.

Im interessiert es, mit der Schwärze zu arbeiten, die der Tintenfisch in bedrohlichen Situationen aussendet. Er setzt so die Natur als künstlerisches Material in Beziehung zum menschlichen Gestaltungswillen. Das wird auch an zwei vierteiligen Grossformaten (von 2009 und 2010) sichtbar: Auf die mehr als mannshohen Holzplatten hat er zuerst Tinte, dann Lack aufgetragen. Bei der älteren Arbeit schimmert das Braun des Holzes durch und verbindet sich mit dem glänzenden Schwarz zur dunklen, fätselhaften Kunstlandschaft.

Ein zweites für Minder wichtiges Material ist das schwarze Fell von argentinischen Kühen. Er bespannte damit Quadrate, legte den Scheitel in jedem der vier Quadrate anders. Die «Bilder» täuschen in raffiniert Weise gleichsam Malerei vor, erst auf den zweiten Blick erkennen wir die Natur des Fells.

In Korrespondenz zum bildnerischen Werk hat Minder eine Installation mit vier Birkenstämmen (von einer Birke) mit davor liegenden schwarzen Plexiglasquadraten geschaffen. Wiederrum setzt er Natur in den Dialog mit dem Artiziellem. Daneben hat er vier weisse Quadrate angebracht – mit farblosem Birkenensaft bemalt. Sie erhellen das

glitzernde Schwarz der Platten, in dem sich die Birken spiegeln, und erzählen doch auch vom Dunkel der Welt.

Subversive Eingriffe in den Alltag

Mit dem Eigenleben der Materialien arbeitet auch Jan Hostettler. Auch er weitet damit den Begriff der Malerei aus, deutet ihn neu: Im Untergeschoss stellt er eine weisse Wand in den Raum. Aus einem sieben Meter langen Schlitz – angebracht auf einer Höhe von zwei Metern – hat er heisses, grünes Paraffin (Wachs) fliessen lassen. Dabei ist ein abstraktes, reliefartiges Gemälde an der Wand und auf dem Boden entstanden. Nach der präzisen Vorarbeit hat Hostettler den künstlerischen Prozess dem Fluss des Materials überlassen. Die Menge des Paraffins, das aus dem dünnen Schlitz floss, frappt als Paradox.

Ebenso setzt sich Hostettler in anderen Arbeiten, die er räumlich in spannungsvolle Beziehungen bringt, mit Zufälligkeiten und unseren alltäglichen Paradoxen auseinander. Er bewegt sich dabei gekonnt zwischen unterschiedlichen künstlerischen Medien. Wie er auf seinen Stadtwanderungen mit subversivem Humor in den öffentlichen Raum eingreift, erzählt sein Video «Brunnen». Er verändert den Ausfluss des Wassers so, dass dieses in hohem Bogen über den Brunnen hinaus spritzt und sich dann wieder zurückzieht. Dadurch überrascht das Alltägliche, das wir kaum mehr beachten.

Eine dreigeteilte Fotografie eines Par-

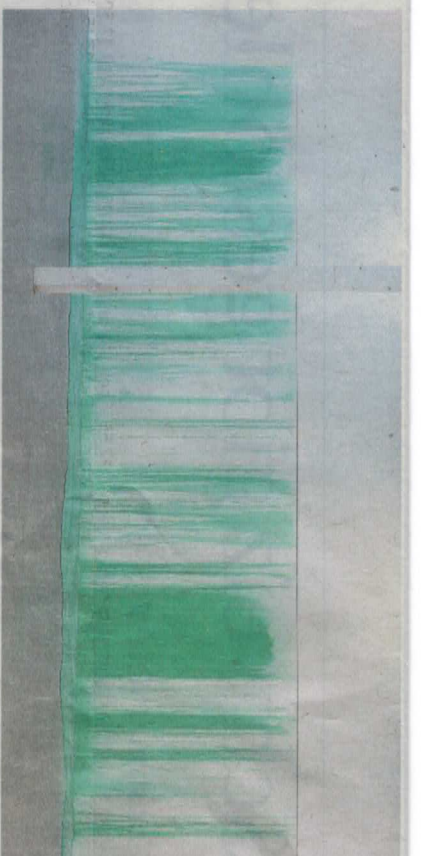
kes erinnert uns an Michelangelo Antonionis Film «Blow Up». Die Parkidylle wird gebrochen: Polizisten beugen sich über einen nicht sichtbaren Körper. Ein Unfall, ein Verbrechen? Die Menschen im Park nehmen davon keine Notiz.

Katharina Anna Wieser verändert die drei Räume der Galerie mit einer begehbaren Installation. Aus abgenutzten Brettern, mit denen während der Herbstmesse der Rasen des Kasernenareals abgedeckt wird, baut sie eine schiefe Ebene in den Raum. Es ist, als würden wir auf dem unteren Teil einer Pyramide gehen, die gleichsam in der Aussemauer verschwindet. Wir erfahren so die Räume neu, berühren die Decke, begehen uns in die Schräge und erfahren den Raum neu.

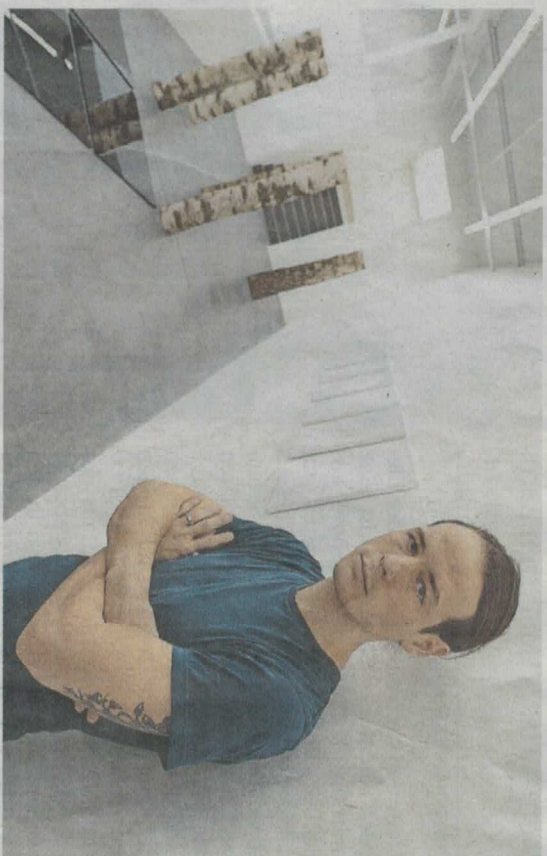
Fliessende Schokolade

Kilian Rütthemann erkundet in seiner Neugestaltung der Aussemwand ebenfalls das Material. Er bannt fotografisch die Bewegung dick fliessender Schokolade, lässt sie als skulpturales Gebilde erstarren. Mit hintergrundigem Humor spielt er mit dem Medium der Werbung. Die faszinierende Arbeit, die er später auf den Platz des Kunsthauses weiterausdehnen wird und auf die wir nochmals eingehen werden, komplettiert die spannungreiche Präsentation einer jungen Kunst, die hier entstanden ist und internationalen Charakter hat.

Kunsthhaus Baselland 23. Januar bis 12. April. www.kunsthhausbaselland.ch



Jan Hostettlers Wand, über die er mit Malachit gefärbtes Paraffin fliessen liess.



Oliver Minder vor dem Zyklus «Mahla» und der Installation «A Birch divided» (links).